

# Der Weg ist das Ziel



Fast wie auf der Pilger-Haupttroute nach Santiago de Compostela, eine Pilgergruppe auf dem Elbdeich.

Foto: löding

VON TINA HUESKE, HARTMUT MERTEN UND JÖRG ACKERMANN

Ein Pilgerweg ist Bestandteil des jährlichen Konfirmandenseminars der evangelischen Paulusgemeinde in Verchen am Kummerower See (Mecklenburg-Vorpommern). Da geht es regelmäßig um Leben und Wirken des Jesus von Nazareth. Weil viele der biblischen Geschichten von Jesus rund um den See Genezareth spielen, lautet das Motto der achttägigen Klausur „See-len-Frieden“.

Was Pilgern bedeutet, erklärt Diakon Hergen Ohrdes den Jugendlichen so: „Unterwegs sein, um Gott zu begegnen.“ Eine andere Definition besage, Pilgern sei Beten mit den Füßen. Weil der Kummerower See an den See im Norden Israels erinnert, bietet er gute Voraussetzungen dafür, der Botschaft des Jesus von Nazareth auf die Spur zu kommen. Und zwar buchstäblich.

Bevor es losgeht, legen die Konfirmanden ihre Uhren ab, auch die Smartphones werden eingesammelt. „Einen Tag auf Handy und Uhr zu verzichten, fiel mir viel leichter als zunächst gedacht“, sagt die 14-jährige Jana im Rückblick.

Dann suchen sich die etwa

13-, 14-Jährigen einen Stein. Er steht sinnbildlich für die Lasten, die sie mit sich herumschleppen. Mit einem Pilgersegen geht es los: „Gott, wir bitten dich, dass du uns behütest auf dem Weg, der vor uns liegt...“ Schweigend machen sich die jungen Menschen auf den Weg. Manche in kleinen Gruppen, andere gehen allein.

Unterwegs gibt es immer wieder einen Impuls. Zum Beispiel das Jesus-Wort: „Sorgt euch nicht!“ An einer anderen Stelle werden die Pilger aufgefordert, den Stein aus der Tasche zu holen und sich ihre Sorgen bewusst zu machen: Versagensängste in der Schule, Ärger in der Familie, Kummer über eine zerbrochene Freundschaft. Schließlich hören die Konfirmanden die biblische Ermunterung: „Alle eure Sorge werft auf Gott, denn er sorgt für euch.“

„Den Stein, den wir die ganze Zeit mitschleppen mussten, haben wir mit unseren Sorgen verbunden und zum Abschluss in den See geworfen“, erinnert sich Fabian (13) an den besonderen Moment. Das sei „tatsächlich irgendwie befreiend“ gewesen. Der gleichaltrige Tom hat festgestellt: „Beim Pilgern nimmt man die Natur viel bewusster wahr.“

Pilgern ist populär, Lüneburger Jugendliche und Erwachsene erzählen, warum sie auf Wanderschaft gehen

Auch ältere Jugendliche können der geistlichen Wanderung etwas abgewinnen. Die 17-jährige Sarah jedenfalls, die den letzten Konfirmandenkursus als Betreuerin begleitete, hat erkannt: „Unterwegs zu sein, ist wichtiger als anzukommen.“ Das mache für sie das Pilgern aus.

Eine persönliche Ausnahme-situation war vor 7 Jahren der Auslöser dafür, dass Katharina

**„Den Stein, den wir die ganze Zeit mitschleppen mussten, haben wir mit unseren Sorgen verbunden und zum Abschluss in den See geworfen.“**

Fabian (13)

Pinz, Kirchenvorsteherin der Lüneburger St.-Thomas-Gemeinde, zum Pilgern gekommen ist. Sowohl der körperlichen wie der geistlichen Herausforderung wollte sie sich stellen. Seitdem pilgert sie regelmäßig mit einer Freundin. „Man wird angesprochen, kommt mit Menschen ins Gespräch, auch über geistliche Themen.“ Koptische und orthodoxe Christen sind ihr begegnet, einmal haben sie in einem katholischen Pfarrhaus übernachtet dürfen, dabei mit dem Priester in der Küche gesessen und geredet. Ein Bibelwort begleitet sie auf ihren Pilgertouren, auf dem Weg besichtigen sie Kirchen. „Es ist körperlich anstrengend, geistlich ein ganz großer Gewinn.“

Andrea Rehn-Laryea von der katholischen Urlauberseelsorge in der Lüneburger Heide erklärt, dass das Pilgern in der katholischen Kirche eine sehr lange Tradition hat. „Meine eigenen ersten Pilgererfahrungen liegen allerdings bei der vergleichsweise jungen ‚Hungertuchwallfahrt‘

des katholischen Hilfswerks Misereor. Am liebsten entdecke ich neue Wege, die allerdings auch immer wieder alte Pilgerpfade kreuzen. Beim Pilgern intensiviere ich das, worum es mir im ganzen Leben geht: Gott mit anderen und im ökumenischen Austausch in all dem zu entdecken, was mir auf meinem Weg begegnet: in der Schöpfung, den Mitpilgernden und mir selbst, in alten Bibeltexten und neuen Gebeten, im Reden und Schweigen und im unplanbar Überraschenden.“

Marion Römer, Pastorin und Tourismusbeauftragte der Landeskirche, sagt: „Beim Pilgern im evangelischen Sinn geht es nicht darum, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, an einem Ort anzukommen oder einen Ablass auszuhandeln. Aus religiöser Motivation pilgern heißt für mich, dass man mit sich und seinem Gott in der Freiheit unterwegs ist.“ In der Natur und ohne technische Hilfsmittel komme man seinen Lebensfragen auf die Spur – wozu sonst im Alltag oft zu wenig Platz sei. „Ich hoffe dabei, etwas über Gott, mein Leben und dessen Ausrichtung zu erfahren. Man wird frei für neue Impulse“, erklärt die Theologin. Erfahrungsgemäß würden die

Menschen oft dann pilgern, wenn sie sich in einer Schwellensituation im Leben befänden, z.B. wenn die Kinder aus dem Haus gehen oder nach einer Krise. In der Bewegung und im Zurücklegen der Strecke fänden Körper und Kopf wieder zu einer ganzheitlichen Form. In der Landeskirche hat man die Erfahrung gemacht, dass diese Art geistlich-körperlicher Übung – im Vergleich mit anderen spirituellen Angeboten – vor allem von Männern geschätzt wird.

„Der Pilgertrend hält ungebrochen an“, weiß auch Superintendent Christian Cordes, der im Kirchenkreis Lüneburg für den Bereich Tourismus zuständig ist. Seine erste eigene Tour führte den Theologen in einer Gruppe auf dem Pilgerweg der evangelischen Landeskirche von Loccum nach Volkenroda. „Eine sehr abwechslungsreiche Strecke, auf der es viel zu sehen gibt.“ Er erinnert sich gut an den Ausstieg aus dem Alltag, an die wohlthuende Verlangsamung und die gemeinsamen Abende mit anderen Reisenden. Auch das gute Körpergefühl nach den Tagesmärschen ist Teil seines Pilgererlebnisses und, ergänzt er lächelnd: „die tägliche Trophäe, der Stempel.“

## Die Sehnsucht nach dem Heiligen Land

Die Mutter eines großen Kaisers weckte vor fast 2000 Jahren die Lust zu pilgern

VON EBERHARD LÖDING

Die christliche Pilgertradition begann, als die Christenverfolgung im Römischen Reich aufhörte und Kaiser Konstantin der Große (306 - 337 n.Chr.) Palästina und Jerusalem durch zahlreiche kirchliche Bauten ein neues, christliches Gesicht gab. Helena, die Mutter des Kaisers, hatte wesentlich zu dieser Entwicklung beigetragen. Sie zog 326 mit andern Pilgern ins Heilige Land und suchte zahlreiche Orte auf, an denen sie Gräber von Heiligen vermutete, was sie in einem Pilgertagebuch beschrieb. Dort wurden später Kirchen gebaut. Wer ins „Heilige Land“ pilgert, hat in sich die Sehnsucht, Gott

nahe zu kommen, und hofft, diese Nähe an den Stätten, wo auch Jesus unterwegs war, zu finden.

Hinter diesem Gefühl steht eine Auffassung von Heiligkeit, die sich an Personen, Sachen und Orten festmacht. Die Frömmigkeit selbst kann einen Ort heiligen. Eine Legende reicht völlig

aus zur Begründung der Heiligkeit eines Ortes. Nicht anders ist heute der große Zustrom der Pilger zu erklären. Obwohl die Geschichtlichkeit des Jakobusgrabes in Santiago de Compostela äußerst zweifelhaft ist, zieht es jährlich Zehntausende aufgeklärte, abendländische Pilger ma-

gisch an diesen Ort. Sie sind überwältigt von dem, was sie da erleben. Ihnen geht es nicht nur um die Geschichtlichkeit eines „Heiligen Ortes“, sie wollen Anteil haben an der Kraft und Ausstrahlung der heiligen Stätten. Jeder hat ein Thema, eine Sehnsucht, eine Not im Gepäck.

Im Mittelalter konnten sich Pilger für Geld in Rom von den Lasten der Sünde frei kaufen. Die Reformatoren kritisierten die römisch-katholische Wallfahrtstheologie und -praxis. Landgraf Philipp, der Luther sehr nahe stand, ließ 1539 die Gebeine der heiligen Elisabeth aus dem goldenen Schrein ihrer Grabeskirche in Marburg räumen und wollte damit das Wallfahrtswesen an einem der größten Wallfahrtsorte Europas beenden. Bis heute ist Elisabeth für viele ein Vorbild im Glauben.

Wer pilgert, unterbricht das Gewöhnliche, macht sich auf, geht weiter, bleibt nicht abseits, stellt sich dem Anspruch Gottes. Der Pilger lässt sich auf die Begegnungen im Alltag ein und weicht ihnen nicht aus. Was unklar ist, wird durch das Gehen klarer, mündet ein in einen Entschluss und oft in eine Handlung. Der Pilger lässt im Gehen das zurück, was ihn beschwert, richtet sein Leben neu aus.



Der Pilgerpass dokumentiert die einzelnen Stationen.

Foto: silke ideker

## Jugendliche reisen ins Blaue

Lüneburg. Einfach mal ohne Plan durchstarten? Der Kirchenkreis Jugenddienst Lüneburg bietet vom 24. Juni bis 2. Juli eine „Fahrt ins Blaue“ für Jugendliche und junge Erwachsene ab 16 Jahren. Diakon Frank Jonas: „Wie beim Pilgern auch geht es auf eine Reise ins Unbekannte. Eine Spurensuche auf einem Weg, der vorab nicht verrät, wohin er führt.“ Die Teilnehmer treffen sich an einem Sonnabend und überlegen, wo es hingehen soll: In- oder Ausland? Bus, Bahn, Bulli oder zu Fuß? Zelt, Gruppenhaus oder Hotel? Die Mehrheit entscheidet.

Gesetzt sind am Anfang und am Ende Gottesdienste.

Kosten: 50 Euro, Anmeldung und Infos unter Tel.: 05852/4089057. Angebote finden sich auch im Internet unter: [www.kirchenkreis-lueneburg.de/wir\\_wuer\\_sie/natur\\_erleben](http://www.kirchenkreis-lueneburg.de/wir_wuer_sie/natur_erleben)